

Die Ameisen

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Schiffe durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenk, NW. Stromstraße 48.

Nr. 48.

Berlin, den 29. November 1878.

Fünfter Jahrgang.

An sämtliche Vorstände.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß im Monat Dezember die **Neuwahlen** sowohl der Ortsvorstände als der Vorstände der örtlichen Verwaltungsstellen stattzufinden haben. Ueber die Ausführung siehe man die betr. statutarischen Vorschriften.

Das Resultat der Wahl — für Ortsvereine und Krankenkasse gesondert — ist mit der genauen Wohnungsangabe des Vorsitzenden, des Schriftführers, des Kassiers und mindestens eines Revisoren alsbald nach geschehener Wahl dem mitunterzeichneten Hauptschriftführer bekannt zu geben.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Der Generalrath resp. Vorstand.

Guft. Lenk,
Vor.

Jul. Bey,
Hauptkassier.

Georg Lenk,
Hauptschriftf.

Berlin N.W., Stromstr. 48.

Ihr heutige Geschäftslage.

Schlechter Geschäftsgang! so hört man nah und fern durch ganz Deutschland klagen, und zwar mit Recht, denn in manchen Industriezweigen ist bittere Noth eingetreten.

Auch die keramische Industrie wird schwer dadurch heimgesucht, und Arbeitgeber wie Arbeiter haben dies schon seit Jahren schwer empfunden.

Leider bekommt aber der Arbeiter bei solchen Zeiten immer den bittersten Kelch zu kosten; denn nicht allein, daß bei schlechtem Geschäftsgang derselbe weniger verdienen kann bezw. dars, er ist auch in sehr vielen Fällen gezwungen bedeutend billiger zu arbeiten. Denn mancher Arbeitgeber hält es bei solchen Verhältnissen für an der Zeit, die Löhne zu kürzen, um — wie man sagt — die Konkurrenz mit dem Markt halten zu können. Ob aber mancher Arbeitgeber sein Geschäft vor dem Untergang mit einer Lohnkürzung retten kann, daß möchte ich wohl in den wenigsten Fällen als möglich annehmen. Einem Geschäft, das bereits am Rande des Abgrundes steht, hilft eben auch keine Lohnkürzung mehr; bei einem solchen Geschäft sind meist schwerer wiegende Gründe die Ursache des Ruins. Sodann meine ich aber auch, daß, so lange der Grundsatz bei den deutschen Arbeitgebern vorherrscht, bei jeder Geschäftskalamität zunächst sofort mit Lohnreduktionen vorzugehen, der Ruf „billig und schlecht“, welcher

der deutschen Industrie schon längst anhaftet, auch in Zukunft seine böse Bedeutung nicht verlieren wird.

Deshalb erlaube ich mir als Arbeiter denjenigen Arbeitgebern gegenüber, welche ihre Rettung in der „Lohnkürzung“ suchen, andere Ansichten zu äußern. Natürlich sind diese Ansichten — wie schon gesagt — die eines Arbeiters, nicht die eines Professors oder sonstigen theoretisch gebildeten Herrn, und ich bezweifle deshalb schon im Voraus, daß dieselben viel Anklang finden werden. Immerhin erlaube ich mir in Nachstehendem meine Ansichten über die Verhältnisse der keramischen Industrie zu äußern.

Vorerst muß ein keramischer Fabrikant in guten Vermögensverhältnissen stehen, um, wenn eine Geschäftskrise eintritt, nicht gleich gezwungen zu sein, den billigen Markt zu machen; wer nicht viel Geld hat, der thut am besten, er bleibt von unserem Geschäft fern.

Madann muß ein keramischer Fabrikant die richtigen Kenntnisse von diesem Geschäft haben, oder er muß einen tüchtigen zuverlässigen Geschäftsleiter besitzen. Entweder dieser oder er als Leiter des Geschäfts muß nicht nur technische, sondern auch praktische Kenntnisse besitzen; er muß nicht nur wissen, wie man Masse, Glasur, Farbe u. s. w. herstellt, nein! er muß auch verstehen, seine Arbeiter richtig zu behandeln. Er muß auch einem Jeden in seinem Fach gerecht zu werden wissen, damit nicht — wie dieses leider nur zu oft vorkommt — ein Arbeiter, welcher weniger Geschicklichkeit besitzt und folglich die gewöhnlichsten Arbeiten macht, den geschickteren Arbeiter, welcher schwierigere Artikel machen muß, im Verdienst überkommt. Denn gerade in jetziger Zeit, wo die keramische Industrie darniederliegt, muß der Fabrikant hauptsächlich sein Augenmerk darauf richten, etwas Ordentliches zu leisten; dies läßt sich aber bei dem jetzigen System der Lohnkürzungen nicht leicht thun, und auch nicht dann, wenn der Arbeiter, der besseres leisten soll, nicht besser bezahlt wird. Giebt der Arbeitgeber einen ordentlichen Lohn, so kann er auch von dem Arbeiter gut gearbeitete Waare verlangen; giebt er aber einen schlechten Lohn und zwingt so den Arbeiter, behufs Fristung seiner Existenz mehr als bisher zu arbeiten, so wird er folgerichtig weniger gut gearbeitete Waare erhalten.

Soll überhaupt ein Geschäft gedeihen, so muß der Arbeitgeber auch darauf achten, daß er seine Arbeiter an sein Geschäft fesselt, daß sich dieselben heimisch und aufässig fühlen und infolgedessen mit Lust und Liebe von dem Geschäft sowie vom

Arbeitgeber sprechen; gelingt es dem Arbeitgeber, seine Arbeiter soweit an sich zu fesseln, so bin ich der Ueberzeugung, daß dieselben auch schlechte Zeiten in Ruhe und Frieden mit ihrem Arbeitgeber durchkämpfen helfen. Denn gerade bei schlechten Zeiten zeigt's sich am ersten, wer ein humaner und wer ein inhumaner Arbeitgeber ist; wem das Wohl seiner Arbeiter am Herzen liegt, und wer sie der Noth Preis giebt. Ein humaner Arbeitgeber wird nicht so leicht mit Lohnkürzung an seine Arbeiter herantreten; es wird dies gewiß sein letztes Mittel sein, wo hingegen ein inhumaner Arbeitgeber die Lohnreduktion als erstes Rettungsmittel für sein Geschäft betrachtet und ohne Rücksicht auf die Arbeiter durchzuführen sucht.

Bei einem gerecht denkenden Arbeitgeber werden auch andere Uebelstände nicht leicht vorkommen, wie z. B. das Auslernen von zu vielen jugendlichen Arbeitern, welches hauptsächlich da vorkommt, wo der Arbeitgeber auf billige Arbeitskraft spekulirt, um seine Waare für den halben oder dreiviertel Lohn gemacht zu bekommen. Er wird vielmehr sehr vorsichtig sein mit dem Auslernen seiner jugendlichen Arbeiter; er wird erstens nicht zu Viele auslernen lassen, resp. in die Lehre nehmen, und zweitens wird er nur diejenigen ausbilden lassen, welche wirklich die Fähigkeit besitzen, ordentliche Arbeiter zu werden, und wird somit eine Ueberfüllung durch Lehrlinge in einem solchen Geschäft nicht leicht vorkommen.

Schreiber dieses kennt ein Geschäft, aus welchem in 24 Jahren im Ganzen drei Arbeiter (ich spreche natürlich nur von Malern, Formern und Drehern) ausgetreten sind, und diese drei sind freiwillig gegangen. Und hierbei darf nun Niemand glauben, daß dies vielleicht ein elendes, verkommenes Geschäft sei; im Gegentheil, es ist eins mit der ersten Geschäfte in Deutschland in seinem Fach, aber es steht ein Mann an der Spitze, der ein warmes Herz für seine Arbeiter hat, dem das Wohl und Weh seiner Arbeiter nicht gleichgültig ist.

Auch dieses Geschäft ist von der schlechten Zeit nicht verschont geblieben — wo sollte auch ein Geschäft in Deutschland sein, welches unter dieser Kalamität nicht gelitten hätte? — aber an eine Lohnkürzung hat der Leiter desselben nicht gedacht; es wurde nur eine zeitweilige Arbeitskürzung eingeführt, welche jeder Arbeiter in Ruhe und Frieden ertrug. — Und das Geschäft hebt sich jetzt mit jedem Tage mehr!

Auch ein Beweis, daß es ohne die sonst allgemein beliebte Lohnkürzung wieder besser werden kann!

Ein Gewerkevereiner. — k.

Die wahre Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Eröffnungsrede zum 2. Deutschen Arbeiterkongress vom Vorsitzenden Dr. Max Hirsch.

(Schluß).

In jenen musterhaften Einrichtungen, denen diejenigen im Oberelb und so manche andere weniger berühmte zur Seite zu stellen sind (ich nenne hier nur noch beispielsweise die Firmen Zimmermann u. Co. in Apolda, Schlegelmilch in Suhl und Paudsch in Landsberg a. W.) begrüße ich mit Freuden die Verwirklichung der hohen Idee einer Harmonie von Kapital und Arbeit. Die Sozialdemokraten wissen wohl, was sie thun, wenn sie nichts Härter hassen und verhöhnen, als dieses Prinzip, denn sie erkennen darin mit Recht die Vernichtung ihres Systems, das theoretisch und praktisch auf der Zwietracht beruht. Wenn aber auch ein Theil der Ordnungsfreunde solche Bestrebungen, zumal wenn von der Arbeiterseite ausgehend, bekämpft und verdächtigt und wenn noch heute die große Mehrzahl der Arbeitgeber sich denselben verschließt — so wissen diese nicht, was sie thun, denn sie arbeiten thätlich den Sozialdemokraten in die Hände. Eine weitere vielversprechende Ausbildung des Arbeitssystems liegt in der bekannten Partnerschaft der Beteiligung der Arbeiter am Gewinn, oder auch an Risiko und Leitung des Unternehmens. Institutionen, deren weite Verbreitung und vieljähige Bewährung ein verdienter Bewohner dieser Stadt vor Kurzem nachgewiesen hat. Das Betreten dieses Weges kann den Arbeitgebern nicht warm genug empfohlen werden.

Der gleichen Richtung gehören endlich noch andere, mehr öffentliche Einrichtungen: die gewerblichen Schiedsgerichte und die Einigungsämter — die ersteren zur schnellen und sorgfältigen Entscheidung, die letzteren zu dem höheren Zwecke der Beseitigung von Arbeitsstörungen. Beide befinden sich auf dem modernsten Standpunkte, daß Arbeitgeber und Arbeiter als

gleichberechtigte Faktoren ihre Rechte und Interessen zu vertreten haben und nur auf diesem Standpunkte ist ein dauernder, weil für beide Theile nützlicher und ehrenhafter Friede zu erreichen.

M. H.! Ueber das eigentliche Arbeitsverhältniß hinaus muß sich die soziale Reform auch auf die anderen materiellen Lebensbedingungen des Arbeiters erstrecken. Das ist das große segensreiche Gebiet der wirtschaftlichen Genossenschaften und der Gült- und Pensionskassen; ein Gebiet, auf das ich nicht näher einzugehen brauche, weil es größtentheils allgemein bekannt und anerkannt, in seinem streitigen Theile aber noch heute von berufenen Männern speziell behandelt werden wird. Nur bezüglich der Sorge für Arbeiterwohnungen möchte ich an dieser Stelle daran mahnen, daß unsere alten deutschen Länder darin weit hinter dem Elfaß, hinter England, Dänemark und anderen Ländern zurückstehen. Und doch ist kaum Etwas so bestimmend auf die ganze physische und geistige Lebenshaltung, als gerade die Wohnung. Um nur Eines hervorzuheben: wenn schon das massenhafte Zusammenarbeiten in den großen Fabriken, wobei der Einzelne kaum noch Persönlichkeit, fast nur noch Ziffer ist, den kommunistischen Gang fördert, so wird derselbe durch das massenhafte Zusammenwohnen in großen Miethskasernen noch außerordentlich verstärkt. Das individuelle und darum in sich abgeschlossene, innige Familienleben, diese Grundlage der sittlichen Persönlichkeit, kann sich in dem Trubel solcher permanenten Miethshäuser unmöglich entfalten und es ist mir unzweifelhaft, daß die englischen und elsfassischen Arbeiterhäuschen sehr viel beigetragen haben zur Abweisung der Sozialdemokratie, während die französischen, deutschen und österreichischen Miethskasernen Brutnester des Kommunismus sind.

Nicht minder wichtig, als das Was der sozialen Verbesserungen, m. H., ist aber die Frage, durch wen dieselben bewerkstelligt werden sollen. Hier stehen einander nicht nur die Staats- und Selbsthilfe gegenüber, sondern innerhalb der letzteren auch das Patronat der Arbeitgeber und die selbstständige Arbeiterorganisation. Welches von diesen drei Systemen ist nun das richtige zur Bekämpfung der Sozialdemokratie? M. H., nach meiner Ueberzeugung sind sie alle drei richtig, ja erst durch ihre Vereinigung kann, wie unsere deutschen Verhältnisse liegen, der Sieg über die Umsturzpartei gelingen. Es giebt — wie auch in dem Vergangenen schon mehrfach angedeutet — wichtige Reformen, die nur von der starken Hand des Staates durchgeführt werden können, wie die Fabrikgesetzgebung und das Lehrlingswesen und viele andere, bei welchen der Staat wenigstens durch Normativgesetze, durch Sammlung des statistischen Materials, selbst durch Subventionen (z. B. gewerblicher Fachschulen) vor Allem aber durch Vorangehen in seinen eigenen gewerblichen Anstalten in hohem Grade mitwirken kann und soll. Auf anderen Gebieten ist die Initiative oder Mitwirkung der Arbeitgeber nicht minder natürlich und förderlich. Die sanitären und Erholungseinrichtungen in und bei den Etablissements, durch welche so viel Gutes gestiftet werden kann, die Anregung und Unterstützung von Konsum-, Häuserbau-, Spargenossenschaften, die Dotirung von Pensionskassen, die Gewährung von Erziehungsbeihilfen für begabte Arbeiterkinder und vieles Andere wird kein Verständiger den Arbeitgebern verwehren wollen. Aber das materielle Wichtigste und gerade von dem Gesichtspunkt des Kampfes gegen die Sozialdemokratie Entscheidende — das ist die eigentliche Selbsthilfe der Arbeiter. Denn nicht nur, daß die Arbeiter meist am besten wissen, was ihnen noth thut und wie ihnen zu helfen ist, und am besten zu kontrolliren im Stande sind — nein, die genossenschaftliche Selbsthilfe der Arbeiter ist vor Allem ihre Erziehung zur Selbstverantwortlichkeit, zur freien selbstständigen Persönlichkeit und damit zum Gegentheil der kommunistischen Abhängigkeit und Nivellirung. So haben sich erfahrungsmäßig — wie neuerdings selbst der Reichskanzler anerkannt hat — die englischen Trades Unions und, wie ich hinzufügen kann, mit Rücksicht auf Zeit und Umstände entsprechend auch die Deutschen Gewerkevereine als die sichersten Bollwerke gegen die Sozialdemokratie erwiesen. Auch hierauf wird heute noch näher eingegangen werden; ich möchte den vielfachen Vorurtheilen gegenüber nur das Wort aussprechen: Gegen die Arbeiterbataillone der Sozialdemokratie helfen die friedlichen Arbeitergenossenschaften der Gewerkevereine!

Und nun, m. H., komme ich am Schluß zu der ersten Frage zurück: Ist unser Deutscher Arbeiterkongress überflüssig geworden? M. H., Alles das, was ich als die wahren Wehr- und Waffen

joeben dargethan, und auch manches Andere, was ich wegen Zeitmangel übergang, es ist vollständig enthalten in den Bestrebungen des Deutschen (anti-sozialdemokratischen) Arbeiterkongresses. Unser Kongreß erstrebt das gleichmäßige Wohlergehen der Arbeiter wie der Arbeitgeber und er thut dies, indem er beide Theile menschlich zusammenführt, ihre gegenseitige Anerkennung und Achtung zu gründen sucht auf dem gemeinsamen Boden der Humanität, der Freiheit und der Vaterlandsliebe — dem einzigen, auf welchem die Sozialdemokratie besiegt werden kann.

Verschiedenes.

Zur Sittensteinacher Angelegenheit. Bereits in voriger Nummer schrieben wir, daß wir in Rücksicht auf uns kurz vor Schluß des Blattes zugegangene Schriftstücke an dieser Stelle nochmals auf die Angelegenheit zurückkommen würden. Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß wir nicht die Absicht hatten, dies zu thun, vielmehr mit dem Abdruck der beiden in voriger Nummer veröffentlichten Schreiben die Sache abschließen wollten; nachdem die Angelegenheit jedoch insofern in ein anderes Stadium getreten ist, als den beiden Unterzeichnern des Ortsversammlungs-Protokolls in Nr. 40 d. Bl. mittlerweile die Arbeit gekündigt wurde, glauben wir keinen Anstand nehmen zu dürfen, aus einem, uns von dem Schriftführer des Ortsvereins, Dreher Werner, zum Gebrauch für die Deffentlichkeit zugesandten Briefe zunächst die nachfolgenden Mittheilungen an dieser Stelle wiederzugeben. Hr. W. stellt den ganzen Sachverhalt — indem er die volle Verantwortlichkeit für die Wahrheit seiner Angaben zu übernehmen sich bereit erklärt — folgendermaßen dar:

„Zunächst muß ich Ihnen mittheilen, daß der seiner Zeit vom „Sprechsaal“ veröffentlichte „Anschlag“ nicht von den Arbeitern herrührte, sondern vielmehr der Initiative des Vertreters des Prinzipals, Buchhalter B., entsprang. — Eines Tages ließ nämlich der Oberdreher das Personal zusammenkommen und theilte demselben mit, auf Wunsch des Hrn. B. solle der betr. Anschlag (welchen der Oberdreher in etwas gedrängener Fassung verliest) in sämtlichen Arbeiterräumen angebracht werden; wer etwas dagegen einzuwenden hätte, der möge es thun. Daß Niemand mit einer Einwendung hervortrat läßt sich denken. Einige Tage darauf kam Hr. Schönau von der Reise zurück und erfuhr nun nicht anders, als daß jener Anschlag „von den Arbeitern“ herrühre. Hr. Schönau sprach bei dieser Gelegenheit seinen Dank aus und wollte für das Wohl seiner Arbeiter stets besorgt sein. — Nicht lange darauf trat die Lohnreduzierung ein. Man kann sich denken, welche Aufregung dies hervorrief. Der Dank des Hrn. Schönau erschien uns als bittere Ironie. Am demselben Tage verschwanden auch in den Dreheräulen die angeschlagenen Plakate; durch wen? — weiß ich nicht. — Durch den Oberdreher hatten wir zwar schon längere Zeit vor der Lohnkürzung auf private Weise erfahren, daß die Löhne reduziert werden sollten, jedoch offiziell und in welcher Höhe wußten wir nicht.

Die Angelegenheit wurde nun zu der am 18. Septbr. d. J. stattgefundenen Ortsversammlung auf die Tagesordnung gesetzt, und zu der Versammlung Alle, auch die dem Verein nicht angehörigen Dreher, eingeladen. Dieselben versprachen auch zu kommen, kamen aber nicht. Den Beschluß der Versammlung giebt das in Nr. 40 der „Ameise“ enthaltene Protokoll wieder. Hr. Schönau war zu jener Zeit verreist; als er zurückgekommen und ihm die betreffende Nummer der „Ameise“ hinterbracht worden war, ließ er zunächst mich auf das Komptoir kommen und fragte, wessen Feder das Protokoll und der unter „Verschiedenes“ gebrachte Artikel entstamme? Ich sagte ihm, daß ich das Protokoll im Auftrag des Vereins geschrieben hätte, von dem anderen Artikel jedoch nichts wisse. Hierauf machte nun erst Hr. Schönau seinem Herzen gegen mich persönlich Luft, ehe er weitere Auskunft verlangte. Im Laufe der Unterhandlung theilte ich nun Hrn. Schönau mit (im Bei- in seines Vertreters) daß die Aufregung hauptsächlich durch das uns octroirte Plakat hervorgerufen worden sei. — Detroit! Durch wen? rief Hr. Schönau. Ich antwortete ruhig: durch Hr. B. Dieser fuhr in die Höhe und rief nach dem Oberdreher. Mit und durch denselben wollte Hr. B. nun die Sache beschönigen, was ihm jedoch in meinem Beisein nicht gelingen konnte, da ich auf meiner Aussage beharrlich stehen blieb. — Hierauf fragte mich Hr. Schönau, was wir in dieser Sache zu thun gedächten; der Artikel müßte doch in irgend einer Art widerrufen werden

und wären wir ihm (Hrn. Sch.) Genugthuung schuldig. Ich antwortete, daß ein Widerruf unmöglich wäre, und bat Hrn. Schönau, uns die Art und Weise, wie er Genugthuung verlange, anzugeben; er antwortete jedoch: das ist Eure Sache, meine Maßregeln behalte ich mir dann noch vor. Hierauf wurde ich entlassen und der Vorsitzende Hr. Schmidt gerufen. Derselbe sagte im Wesentlichen daselbe, was ich gesagt hatte.

Am diesem selben Tage kam alsdann der Oberdreher mit einem Schriftstück, auf dem Jeder durch seine Unterschrift bescheinigen sollte, daß jenes Plakat von den Arbeitern verfaßt und ihnen aus der Seele gesprochen sei. Dieses Schriftstück wurde vom Oberdreher von Scheibe zu Scheibe getragen, anstatt das Personal zusammenkommen zu lassen, um so wenigstens der freien Meinungsäußerung Raum zu geben. Es unterzeichneten außer mir und Schmidt alle Dreher. Viele unterschrieben, ohne nur das Schriftstück gelesen zu haben. Zu der Malerei kam es noch zu Schlimmerem, da mußte erst der Oberdreher die Leute dadurch zur Unterschrift bewegen, daß er sagte: Sie haben doch Familie, wenn Sie nicht unterschreiben, können Sie außer Arbeit kommen. — Als nun auf diese Weise genügend Unterschriften „gesammelt“ waren, überreicht Hr. B. dieselben dem Prinzipal zu seiner Rechtfertigung (!)

Zu demselben Abend (19. Oktober) berief ich eine außerordentliche Versammlung des Ortsvereins ein, worin die Angelegenheit besprochen und nach langer Debatte die nachfolgende Erklärung beschlossen wurde:

„In der am Sonnabend den 19. d. M. stattgefundenen Versammlung besprachen sich die Unterzeichneten über den in der „Ameise“ gegen Hrn. Schönau gerichteten Artikel und beschlossen, der Redaktion der „Ameise“ einen Tadel zugehen zu lassen.* In Betreff der Zurücknahme des Artikels bitten wir Hrn. Schönau, doch jetzt die Sache auf sich beruhen zu lassen, indem es doch nicht mehr ungeschehen zu machen ist und durch Zurücknahme die Sache noch mehr an die Deffentlichkeit gelangen würde. Wir gestehen ein, durch die Veröffentlichung des Protokolls unüberlegt gehandelt zu haben und bitten Hrn. Schönau, dies der Aufregung zuzuschreiben, welche durch das Plakat und den kurz darauf stattgefundenen Lohnabzug hervorgerufen wurde. Wir sind dem Gewerkeverein bloß wegen der Krankenkasse beigetreten, um bei einer hauptsächlich bei den Drehern unausbleiblichen Krankheit eine höhere Unterstützung zu haben, da mit der von der Fabrikkasse gewährten Unterstützung von wöchentlich M. 7 unmöglich durchzukommen ist. Wir hatten bei unserem Eintritt in den Gewerkeverein keineswegs die Absicht, das Band, welches Arbeitgeber und Arbeitnehmer verbinden soll, zu lockern und bitten Hrn. Schönau nochmals, die Sache auf sich beruhen zu lassen.“ (Folgen die Unterschriften.)

Ich fertigte das Schriftstück an, ließ es durch die beteiligten Mitglieder des Ortsvereins unterschreiben und überreichte es mit Schmidt Hrn. Schönau. Nachdem dieser das Schreiben gelesen, sagte er, dies genüge ihm nicht, wir müßten uns eines anderen Modus bedienen. „Und was wollt Ihr denn mit dem Plakat?“ fragte er weiter. — „Hr. B. hat sich doch durch die Unterschriften gerechtfertigt!“ — Ich antwortete darauf: „Hr. Schönau! es verhält sich trotz der Unterschriften doch so, wie ich Ihnen schon am Sonnabend gesagt habe, nur ist keiner Ihrer Leute ehrlich genug, seine Unterschrift zu verweigern.“ — Hierauf gab Hr. Sch. mir zur Antwort: Wenn das der Fall sei, dann wäre es schlimm genug, und entließ uns mit dem Bemerkten, er wolle uns in der Angelegenheit noch einmal kommen lassen.

Tags darauf legte der Oberdreher dem Personal wieder ein Schriftstück zur Unterschrift vor (welches ich im Original beilege**), dasselbe wurde jedoch vom Personal zurückgewiesen. Darauf brachte

* Die Absicht war wohl hier nur, Hrn. Schönau Genugthuung zu geben; die Form ist allerdings eine etwas ungeschickte.

Reh. v. „Ameise“.

** Das betr. Schriftstück lautet wörtlich: „In Nr. — dieses Blattes wird unter „Verschiedenes“ die Lohnreduzierung in der Schönauerischen Porzellanfabrik gegen den ausdrücklichen Wunsch des hiesigen Ortsvereins besonders besprochen, und zwar in einer Weise, welche unsern verehrten Herrn Prinzipal tief verletzen muß und so nur dazu führen kann, das freundliche Einvernehmen wie es seit Bestehen der Fabrik in seltener Weise zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht, — zu untergraben. — Im Laufe des vorigen Monats sind allerdings die Löhne einzelner Artikel herabgesetzt worden, wovon wir schon Wochen vorher durch unsern Vorarbeiter, welcher die neuen Preise mitgeteilt hatte, unterrichtet waren, wenn auch die neue Lohnliste noch nicht vorlag. — Die neuen Löhne kamen bei letzter Abrechnung in Anwendung und betrug die Differenz gegen die früheren Löhne circa 1 1/2% im Verhält-

der Oberdreher dann die Erklärung, welche in Nr. 44 des „Sprechsaal“ veröffentlicht wurde. Diese Erklärung wurde von den Mitgliedern des Ortsvereins nicht unterschrieben; es gab also nur ein Theil des Dreherpersonals seine Unterschrift dazu her.

Ich wollte in diesen Tagen noch einmal zu Herrn Schönau gehen, um mit demselben über die Angelegenheit zu sprechen; derselbe war jedoch durch eine Krankheit genöthigt das Zimmer zu hüten und ich konnte folgedessen nicht vorkommen. Einige Tage darauf war auch ich genöthigt, wegen starker Kreuzschmerzen zu Hause zu bleiben, und während dieser Zeit wurde dem Vorsitzenden Schmidt die Arbeit gekündigt. Als Ursache bei demselben wurde einer Zankerei in einer Wirthschaft (wobei er einem Dreher einen Schlag gegeben hatte) angegeben. Freitag, den 8. d. M., fing ich an zu arbeiten. — Als am Sonnabend Nr. 45 der „Ameise“ erschien, schickte ich Herrn Schönau ein Exemplar derselben, da es ihm ja doch auf anderem Wege wieder zugetragen worden wäre. — Mittwoch, den 13. d. M., giug ich zu Herrn Schönau, ließ ihn um eine Unterredung bitten, und bat denselben, er möchte doch die Kündigung gegen Schmidt zurücknehmen, da ich doch den hiesigen Ortsverein ins Leben gerufen hätte und die erste Ursache zu der ganzen Angelegenheit wäre. Herr Schönau gab mir zur Antwort, die Kündigung von Schmidt wäre eine Sache für sich, und würde er sie nicht zurücknehmen; übrigens käme dies noch über mehr Häupter. Hierauf sagte ich Herrn Schönau, wenn er seine Maßregeln nicht zurücknähme, so sähe sich Schmidt genöthigt, die ganze Angelegenheit der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei dieser Gelegenheit sagte ich noch Herrn Schönau einige Aeußerungen, welche sein Vertreter Herr B. gethan hatte. Herr B. war zugegen und meinte Herrn Schönau gegenüber, die Aeußerungen wären mir Scherz gewesen.

An demselben Tag ließ Herr Sch. das gesammte Dreherpersonal aus das Komptoir kommen (mit Ausnahme von Schmidt und mir) und wurde nun Jeder wiederholt gefragt, ob er gegen Herrn Schönau oder seinen Vertreter etwas einzuwenden hätte oder unzufrieden wäre. Daß da Niemand mit der Wahrheit herausging, läßt sich denken; hingegen sprachen einige ihren Dank für die gütige Behandlungsweise zc. aus.

Ebenfalls an diesem selben Tage wurde noch dem Personal ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt, welches für die Spalten der „Ameise“ bestimmt war und worin die Betreffenden erklären sollten, daß der in Nr. 44 des „Sprechsaal“ enthaltene Artikel vom Dreherpersonal herrühre und daß schon Wochen vorher die Lohnreduzierung dem Personal bekannt gewesen sei. Dieses Schriftstück wurde blos von zwei Mitgliedern des Ortsvereins unterzeichnet; die andern ließen Herrn Schönau sagen, sie würden ihre Erklärung erst den anderen Tag abgeben. — Zu demselben Abend berief ich eine außerordentliche Versammlung des Ortsvereins ein, und wurde beschlossen (nachdem ich auf die Unwahrheit der in dem Schriftstück enthaltenen Punkte hingewiesen) die Unterschrift dieses Schriftstückes zu verweigern und Herrn Schönau diese Erklärung schriftlich zu überreichen. Dies geschah Tags darauf und wurde in diesem Schriftstück auch auf die Unwahrheiten der dem Personal vorgelegten Erklärung näher hingewiesen. Vielleicht eine Stunde darauf kam Herr Schönau zu mir auf den Dreheraal und sagte mir, daß, nachdem ich seinen ersten Beamten verleumdet hätte und auch gegen ihn in einer strengen brutalen Weise vorgegangen sei, ein längeres Zusammenarbeiten unmöglich sei, und solle ich mich in 4 Wochen nach anderer Arbeit umsehen. — Zunächst wies ich die Aeußerung des Hrn. Schönau, daß ich seinen Vertreter verleumdet hätte, zurück; ich kann es keine Verleumdung nennen, wenn man über Jemanden in seiner Gegenwart Wahrheiten aussagt, und von einer „Freiheit“ gegen Hrn. Schönau ist mir nichts bewußt, es müßte denn dies eine Freiheit sein, wenn ein Arbeiter seinem Prinzipal eine unliebliche Wahrheit ins Gesicht sagt.

Nun will ich Ihnen noch einige Erläuterungen zu der, von Hrn. Schönau an die Redaktion der „Ameise“ eingeschickten (in Nr. 45 zum Abdruck gelangten) Zuschrift geben.

1) Zunächst schreibt Hr. Schönau unter dem 28. Oktober d. J., daß bis zu dieser Stunde sich noch kein Arbeiter über die herabgesetzten Löhre beklagt habe. Dies ist unrichtig; es haben

sich durch den Oberdreher mehrere Leute beschwert, und sind auch einige Artikel wieder erhöht worden. — 2) Es mögen wohl nur ca. 80 Artikel sein, welche reduziert worden sind. Hr. Schönau darf aber auch nicht vergessen, daß, abgesehen davon, daß erst vor einigen Jahren Artikel um 25 und 16²/₃% reduziert worden sind und die neueren Artikel im Lohn wohl nicht geringer gestellt werden können, als sie bereits stehen — die reduzierte Artikel gerade die am meisten gangbaren sind. 3) In Bezug auf die Verdienste des Drehers Schmidt sei noch bemerkt, daß Schmidt wohl als der stärkste Verdienner der hiesigen Fabrik betrachtet werden kann, weil er physisch stark ist und sehr schnell arbeitet. Ich will hier die Durchschnittsverdienste einiger anderer Dreher im vorigen Jahr geben. So verdiente N. Brückner monatlich Mk. 69,06, G. Brückner Mk. 64,70, M. Karl Mk. 64,12, V. Bauer Mk. 55,50.

Hieraus mögen Sie sehen, daß die Löhne nicht so glänzend sind, als man nach dem Schreiben des Hrn. Schönau annehmen könnte.

Vorstehender Bericht ist genau an die Wahrheit gehalten und übernehme ich die volle Verantwortung dafür.

G. Werner.

(Wir überlassen es nach diesem Hrn. G. Schönau, etwaige in dieser Schilderung enthaltene thatsächliche Unrichtigkeiten zu berichtigen. D. Red.)

Vereins-Nachrichten.

§ Poppelsdorf. Protokoll der Ortsversammlung vom 2. November 1878. Der stellvertretende Vorsitzende Hr. Frieße eröffnet die Versammlung um 9 Uhr Abends. Anwesend sind 17 Mitglieder. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1) Wahl eines Schriftführers, 2) Wahl eines Revisoren, 3) Annahme neuer Mitglieder, 4) Anträge und Beschwerden, 5) Entrichtung wöchentlicher Beiträge. Punkt 1. Zum Schriftführer wurden vorgeschlagen die Herren Scranowik, Glaser und Häusler. Durch Stimmgittel wird Hr. Häusler gewählt. Derselbe nimmt sein Amt dankend an. Punkt 2. Zum Revisor wurden vorgeschlagen die Herren Scranowik, Fischer und Glaser. Durch Stimmgittel wird Hr. Fischer gewählt. Derselbe nimmt sein Amt ebenfalls dankend an. Punkt 3. Der Vorstand meldet der Versammlung 4 neue Mitglieder an. Punkt 4. Von der Versammlung wird beschlossen, die Ortsversammlungen nächstens bei Hrn. Naaf in Poppelsdorf abzuhalten. Nach Erledigung von Punkt 5, Entrichtung wöchentlicher Beiträge, wird, da weiter nichts vorliegt, die Versammlung vom Vorsitzenden um 10¹/₂ Uhr geschlossen. Paul Häusler, Schriftführer.

Versammlungskalender.

* Althaldensleben. Ortsvereinsversammlung Sonnabend, den 30. November 1878. T. D. 1) Geschäftliche Mittheilungen, 2) Anträge und Beschwerden, 3) Zahlen der Beiträge. Nachdem Versammlung der Krankenkasse. T. D. Allgemeines. Hr. Richter.

Nach Schluß der Orts- resp. Krankenkassenversammlung findet eine Versammlung der sämmtlichen Dreherpersonale von Alt- und Neuhaldensleben statt. T. D. Anträge auf Wiederaufnahme der ausgeschiedenen Dreher in der Dubbeschen Fabrik. Sämmtliche Kollegen werden gebeten zu erscheinen. J. M. G. Polzig.

* Charlottenburg. Ortsversammlung Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Herrn Freitag, Spreestr. 13. T. D. 1) Kassenbericht pro November, 2) Neuwahl des Ausschusses, 3) Innere Angelegenheiten. Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. 1) Monatsbericht pro November, 2) Neuwahl der örtlichen Vorstandsmitglieder. 3) Innere Angelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. G. Polzig, Schriftführer.

* Dresden. Zusammenkunft der Ortsvereins-Mitglieder Montag, den 2. Dezember in Kühnelt's Lokal. T. D. Innere Angelegenheiten. C. Brauner, Schriftführer.

* Sterbetafel.

Duckau. Heinrich Schar, Rapseldreher, geb. 11. 6. 1839, gest. 21. 11. 1878 an Lungenschwindsucht. Krank 27 Wochen. Mitglied des Ortsvereins und der Krankenkasse.

Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist erschienen:

Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung.

Von

Dr. Max Girsch.

Mit dem Gutachten über die Gesetz-Entwürfe des Reichsfinanzamts und den socialistischen Gesetz-Entwürfen des Verfassers.

334 Seiten 8°, sauber geheftet, Ladenpreis 5 Mark, für die Mitglieder der Gewerksvereine 3 Mark.

An unsere Correspondenten.

Wir machen hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß alle zur Aufnahme in die „Ameise“ bestimmten Schriftstücke nur direkt an die Redaktion, R. B. Stromstraße 45, alle auf die Versendung des Blattes bezüglichen Zuschriften dagegen nur direkt an die Expedition, Hauptkassier J. Bey, Alte Jakobstraße 64, zu richten sind.

Als zum geschlossenen Kreis der Redaction der „Ameise“ gehören die Redactionen der „Ameise“ in den verschiedenen Orten. — Gegen die neue Redaction ist bei unserer Redaction eine weitere Seite aus noch nicht bis zur Stunde geschickten und ist es unser sehr lebhaftes Verlangen, daß Herr Schönau die dem Redactionen beizugeben, die wir die Redactionen schicken. Dies ist unser sehr lebhaftes Verlangen. Das Redactionen.